

Stockholm, Stadthaus, 1924

Samstag, 27. Juli 2024 11:42

Auszug aus "Oscar Walcker - Erinnerungen eines Orgelbauers"
Seite 188-123, Feb. 1948

Stockholm, Stadthaus, 1924

Zwei Städte im hohen Norden, deren Namen in meinen Erinnerungen einen guten Klang haben, bergen in ihren Mauern Orgelwerke, die zu den größten und bedeutendsten zählen, die die Werkstätten der Firma E. F. Walcker & Cie. verlassen haben.

Zum erstenmal sah ich Stockholm im Jahre 1905. Überwältigend ist der Eindruck, den diese Stadt auf den Fremden macht. Die rauschenden Wasser des sich bis zum Meere hinziehenden Mälarsees bestimmen das Gesicht der Stadt. Wie eine Trutzburg auf Granitfelsen erbaut, erhebt sich das Königliche Schloss über dem See; hier stürzen die Wogen in Kaskaden in die Tiefe. Museen und Ministerien spiegeln sich im kristallklaren Wasser. Granit ist der Werkstein, der den Bauten der Stadt ihren Charakter verleiht. Und dann diese wundervollen Kirchen! Hier ist der lutherische Protestantismus zu Hause. Keine puritanische Einfachheit; die Architektur zeugt von dem Geist nordischer Renaissance und des Barocks. Grabmale von großer Schönheit zieren die Wände, zerschlissene Fahnen aus den russischen Kriegen hängen verstaubt an den Wänden. Man spürt, dass die Kultur dieses Landes nie von vernichtenden Kriegen zerstört wurde. Geschlechter gingen, Geschlechter kamen; eins aber ist geblieben: der Geist nordischer Menschen, die Traditionen ehren und lernen, sie zum Rüstzeug des Tages umzuwerten. Schwerblütig, aber von innerer Geschlossenheit sind die Schweden die Bedürfnisse der Zeit wohl erkennend, formen sie diese aber nach eigenen Gesetzen.

Im Sommer 1912 kam eines Tages der Organist der Petrikirche in Malmö, Axel Boberg, nach Ludwigsburg, um die Verhandlungen wegen des Baues einer großen Orgel mit vier Manualen und 74 Stimmen für die Kirche St. Petri in Malmö einzuleiten. Boberg war einer der bedeutendsten Organisten Schwedens und besaß das volle Vertrauen seines Kirchenrats. Er war einer von denen, die sich auf dem Gebiet des Orgelbaues auskannten. Der Abschluss des Liefervertrags kam ohne Schwierigkeiten und ohne Konkurrenz zustande. In angenehmster Erinnerung sind mir heute
118

noch die mannigfachen Besprechungen, die ich in dieser Angelegenheit mit den Herren des Kirchenvorstandes von St. Petri und mit Boberg in Malmö hatte. Als gern gesehener Gast in dessen Hause lernte ich das schwedische Familienleben kennen und schätzen.

Nach Vollendung der Petriorgel wurde mir der Bau einer fünfzigregistrigen Orgel in der Karolikirche in Malmö übertragen. Dieser folgte eine Orgel für die Siriuskirche und eine solche für die Realschule in dieser Stadt. Die Bekanntschaft mit Boberg sollte mir bald zu weiterem Vorteil gereichen.

In Stockholm ging das neuerbaute Stadthaus seiner Vollendung entgegen. Im Mittelpunkt dieses Bauwerks liegt die Blaue Halle, der Repräsentationsraum

der Stadt Stockholm, ja ganz Schwedens. Ragnar Oestberg war der Erbauer dieses gewaltigen Gebäudes, das in seinen Formen an altschwedische Architektur erinnert, aber durchaus modernen Geistes ist. Alle Mittel, die Oestberg anforderte, wurden gewährt; nirgends gabs Hemmungen, ganz aus dem Vollen konnte der Architekt planen und bauen, nur das Beste an Material und Arbeit, das die Welt bot, wurde verwendet. Das Stadthaus zu Stockholm sollte der sichtbare Ausdruck des Bürgerstolzes der Bewohner der schwedischen Hauptstadt, sollte Wahrzeichen der Baukunst Schwedens auch für fernere Generationen werden. Diese Absicht wurde auch völlig erreicht. In der ganzen Architektenwelt gilt dieses Haus als eines der hervorragendsten Bauwerke unserer Zeit. Immer wieder wird es in seinem künstlerischen Wert neben den Dogenpalast von Venedig gestellt und mit diesem verglichen. Am Ufer des Mälarsees erhebt sich dieser monumentale Bau mit seinen Innenhöfen, seinen Gartenanlagen und Arkaden. Stolz reckt sich der Turm mit seinem vergoldeten schlanken Aufsatz in den Himmel. Ein herrliches Glockenspiel läßt seine Klänge über die Stadt und die Wasser hinaus erklingen. Draußen ziehen die Schiffe und Segler in langsamer Fahrt ihre Bahn. Schroffe Granitfelsen säumen die Ufer. Ein Bild von großartiger Schönheit! Oestbergs Stadthaus ist ein lebendiger Zeuge der Gesinnung seiner Entstehungszeit, es erfüllt uns mit jener tiefen Scheu und Freude zugleich, die ein großes Kunstwerk zu allen Zeiten weckt. Es spricht deutlich aus, was bildende Kunst im höchsten Sinne und als voll erkannter Lebenswert dem Menschen sein kann.

In der Blauen Halle mit ihren riesigen Ausmaßen sollte hoch oben auf der zweiten Empore, in neunzehn Metern Höhe beginnend, eine große Orgel mit über hundert Registern aufgebaut, ausgestattet mit den neuesten Errungenschaften der Orgelbaukunst und Technik, würdig dem ganzen Baugedanken eingefügt werden. Boberg erhielt am 14. Mai 1918 von Professor Oestberg den Auftrag, Pläne für den Aufbau eines solchen Orgelwerkes zu entwerfen. Das Werk sollte 114 Register erhalten; nur bestes Material durfte zu diesem Bau verwendet werden. Sofort nach Bekanntwerden dieser Pläne setzte eine leidenschaftliche Agitation der

119

Stockholmer Organisten ein. Nur eine schwedische und insbesondere die Stockholmer Firma Akerman & Lund AG. durfte den Auftrag erhalten. Es schien zunächst aussichtslos, eine ausländische Firma überhaupt in die Konkurrenz hineinzubringen. Die Verhandlungen zogen sich lange hin. Der Orgelbau in der Blauen Halle war eine Angelegenheit der ganzen Öffentlichkeit Stockholms, ja Schwedens geworden. Es tauchte der Vorschlag einer Zusammenarbeit zwischen den Firmen Akerman & Lund und E. F. Walcker & Cie. auf, worüber lebhaft diskutiert wurde. Am 20. April 1920 fanden die ersten Verhandlungen zwischen dem Erbauer des Stadthauses, Ragnar Oestberg, und mir statt. Verhandlungen mit dem städtischen Bauausschuß, dessen Vorsitzender der Minister Knut Wallenberg war, folgten. Ich erhielt den Auftrag, einen genauen Kostenanschlag für die von Boberg aufgestellte Disposition auszuarbeiten. Nun wurde von Oestberg auch die Deutsche Gesandtschaft eingeschaltet, die sich lebhaft für uns einsetzte. Es folgten mehrere Unterredungen mit dem deutschen Gesandten in Stockholm. Folgender Vorschlag wurde nach erneuten Konferenzen Bobergs mit den maßgebenden Herren der

Stadtverwaltung zur Diskussion gestellt:

1. Die Orgel soll nach den Plänen der Firma E. F. Walcker & Cie. gebaut werden.

2. Die Oberleitung für sämtliche Arbeiten übernimmt E. F. Walcker & Cie., fertigt Spieltisch und wichtige Orgelteile an.

3. Akerman & Lund bauen die Pfeifen, Windladen, Blasbälge usw.

4. Intonation und Stimmen ist Sache von E. F. Walcker & Cie.

Eingehende Verhandlungen zwischen mir, Akerman & Lund und Boberg folgen, verlaufen aber schließlich ergebnislos im Sand. Die Polemik in der Presse wird immer heftiger, es fehlt nicht an Verdächtigungen persönlicher Art.

Der allmächtige Oestberg blieb aber fest und ließ sich durch den Zeitungsstreit nicht beeinflussen. Er setzte eine dreiköpfige Kommission ein mit Boberg an der Spitze, die den Auftrag erhielt, eine Studienreise nach Amerika, England, Frankreich, Holland und Deutschland zu machen, um den ausländischen Orgelbau zu studieren und die hervorragendsten Orgelwerke zu besichtigen und zu prüfen. Dieser Kommission gehörte kein Stockholmer Organist an. Man denke sich die Wut dieser Herren. Ich hatte das Vergnügen, obengenannte Kommission auch in Ludwigsburg begrüßen zu dürfen, und benutzte diese Gelegenheit, den Herren unsere bedeutendsten Orgeln in Deutschland zu zeigen. Zu Dutzenden häuften sich die Kostenanschläge und Dispositionen von Orgelbaufirmen aller Länder bei dem bauleitenden Architekten. Der Kampf um den Auftrag sollte aber schließlich allein zwischen Walcker und Akerman & Lund ausgetragen werden. Entweder siegte Bobergs Kommission oder die Herren der Akademie der Künste in Stockholm. Nach Rückkehr in die Heimat arbeiteten die Herren der Kommission

120

einen umfassenden Bericht über ihre Eindrücke und Erfahrungen aus, die sie auf ihrer Weltreise empfangen hatten, und empfahlen zuletzt, meiner Firma den Bau dieser Orgel zu übertragen. Darob neue Aufregung in Stockholm. Die Akademie der Künste legte sich nun ins Mittel und arbeitete ihrerseits ein Gutachten aus, das sie dem Stadtparlament vorlegte und worin sie den Stadtvätern empfahl, diese größte und bedeutendste Orgel Schwedens von der einheimischen Firma Akerman & Lund bauen zu lassen.

Am 27. Juli 1923 war eine Besprechung in Stockholm anberaumt, bei der erneut die Frage der Zusammenarbeit zwischen Akerman & Lund und E. F. Walcker & Cie. erörtert werden sollte. Man glaubte, durch eine solche Lösung die großen Spannungen und Schwierigkeiten, die sich ergeben hatten, am besten ausgleichen zu können. Stärkste Kräfte waren am Werk, den Einfluss Bobergs auszuschalten. Nun hatte Oestberg genug des Streits; er drängte auf Entscheidung.

Am 21. Februar 1924 wurden ein neuer Kostenanschlag und neue Pläne von uns eingefordert, vier Wochen später mussten diese in Stockholm vorgelegt werden. In die engere Wahl waren nun fünf Firmen gekommen:

1. Akerman & Lund, Stockholm;
2. E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg;
3. Willis & Son, London;
4. Cavallé-Coll, Paris;
5. Skinner Organ Co., Neu York.

Nochmals erscheint die Akademie der Künste in Stockholm auf dem

Plan, um im letzten Augenblick mit dem ganzen Gewicht ihrer Autorität für Akerman & Lund einzutreten. Der Direktor dieser Firma, Johansson, schreibt einen Brief an den Stadtrat und fordert unparteiische Prüfung der Angebote; Boberg wird der Parteilichkeit bezichtigt. Zum letzten Kampf rüsten die Stockholmer Kreise.

Ich sitze in Ludwigsburg in höchster Spannung.

Wie wird die Entscheidung fallen? Ich bin auf dem Sprung, sofort nach Stockholm zu reisen, will den psychologisch richtigen Augenblick nicht verpassen. Es werden bindende Preise für zwei Monate verlangt. Die Zeit nach der Inflation brachte hohe Ausfuhrabgaben. Die Situation war mehr als ungemütlich. Da ein Lichtblick! Am 24. April trifft von Stockholm ein gewichtiger Brief ein. Er enthält einen Vertragsentwurf, zu dem ich Stellung nehmen soll. 85 000 schwedische Kronen= 100 000 Goldmark waren endgültig zur Verfügung gestellt worden. Ein Telegramm Bobergs trifft ein: „9. Mai endgültige Entscheidung des Stadtparlaments. Sofort kommen. Also auf nach Stockholm! Die Aussichten konnten nicht schlecht sein. Ich treffe dort Boberg, habe noch eine lange Aussprache mit Oestberg und sitze eines Morgens in einer Ecke des Vorraums des Saales, in dem das Parlament tagt. Stunden vergehen; ich sitze wie auf Kohlen. Da öffnet sich die Tür des Saales, ein würdiger alter Herr erscheint und gratuliert mir zum Erfolg. Ich atme erleichtert auf. Die letzte Entscheidung war zu meinen Gunsten gefallen. Am 19. Mai wird der Vertrag unterzeichnet.

121

Ich war im Kampfe der Sieger geblieben. Aber auch Boberg hatte über seine Widersacher gesiegt.

Die Orgel war in der Blauen Halle zur Übergabe bereit. Sämtliche Sachverständige, die bisher mitgewirkt hatten, wurden ausgeschaltet. Eine neue Kommission mit neuen Männern wurde ernannt, ein Stockholmer war wieder nicht dabei. Diese sollten das Instrument aufs genaueste prüfen und ihr Urteil abgeben.

Nachstehend ein Auszug aus dem Gutachten der Kommission:

„Die Kontraktbestimmungen wurden genau durchgegangen und als vollständig erfüllt befunden. Die Intonation ist durchweg mit großem Kunstverständnis ausgeführt. Die Ansprache ist sehr präzise und vollständig frei von störenden Nebengeräuschen.

Alles Material ist von vorzüglicher Qualität.

Der Spieltisch der Orgel ist mit meisterhafter Kunst ausgeführt.

Eine durchweg vorzügliche und erstklassige Arbeit hat die Firma auf das Pfeifenwerk verwandt. Die dynamischen Wirkungen der Jalousieschweller sind äußerst imponierend.

Ganz besonderes Lob gebührt der Firma, dass es ihr gelang, in dem verfügbaren, äußerst knappen und begrenzten Raum geschickt ein Orgelwerk von so großen Ausmaßen wie dieses aufzustellen. Es muss gesagt werden, dass das akustische Problem, das hier vorlag, auf eine Art glänzend gelöst wurde, wie die langgeübte Erfahrung und Geschicklichkeit der Firma beweist. An der Orgel in der Blauen Halle fällt besonders die imposante Wirkung der Klangmassen auf. Die künstlerische Wirkung der Orgel ist außerordentlich groß.

Die Orgel ermöglicht durch ihre Fülle von Stimmen, Tonschönheit

und sinnreiche Spielhilfen eine künstlerische Ausführung von Orgelprogrammen mit Kompositionen aller Schulen und Stilrichtungen, moderner wie auch älterer. Die historischen Stimmen geben außerdem die Möglichkeit einer stilechten Wiedergabe der alten Orgelliteratur. Nachdem wir somit unseren Auftrag, die Orgel nach technischen und künstlerischen Gesichtspunkten zu prüfen, ausgeführt haben, ist es uns eine Freude, feststellen zu können, dass sie die höchsten Ansprüche, die man an sie stellen kann, erfüllt. Wir können daher die Orgel mit höchstem Lob für genügend erklären und der Stadtgemeinde Stockholm empfehlen, dieselbe zu übernehmen.

Göteborg, den 10. Juni 1925.

Gez.: Birger, Anrep-Nordin, Eskil Lundén.

Der ersten öffentlichen Vorführung dieser Orgel sah man in Stockholm mit begreiflicher Anteilnahme entgegen. Boberg gab das erste Konzert, zu dem sich die Vertreter der Stadt und des Staates sowie eine ansehnliche Zuhörerschaft eingefunden hatten.

Das Spiel Bobergs fand großen Beifall.

Die Halle war ohne jede Bestuhlung geblieben, langsam promenierte die Zuhörer, standen in kleinen Gruppen beisammen. Als die ersten Akkorde erklangen, blieb alles stehen und lauschte der Musik.

122

Wieviel angenehmer ist es, auf diese Art ein Konzert zu genießen, als die sonstige Gepflogenheit, in engen Stuhlreihen wie die Heringe zusammengepreßt zu sitzen und zu schwitzen! Anderntags hatte die Stadt einen kleinen Kreis Gäste zum Gabelfrühstück geladen. Ein Motorboot brachte die Gesellschaft hinaus zu einem Restaurant auf eine Insel im Mälarsee. Frohgemut ließ man sich an den nach schwedischer Sitte reichgedeckten Tischen zum Mahle nieder. Professor Oestberg, der mit seiner Gattin erschienen war, ergriff zuerst das Wort, um seine Anerkennung und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Seine Ausführungen über die Baugeschichte des Hauses waren hochinteressant. Alles sei einmalig und bis zum Geringsten besonders gefertigt worden. Alle Modelle und Formen seien, so sagte er, vor seinen Augen zerschlagen worden. Das Beste war für diesen Bau gerade gut genug. Die seidenen Gobelins kamen von Italien, das Glockenspiel von Holland, die wundervollen Mosaikarbeiten aus Deutschland, Majoliken und Porzellane aus Frankreich usw. Man wirds mir nicht verübeln, wenn ich sage, dass ich einen gewissen Stolz empfand, dass auch die Orgel als deutsche Wertarbeit diesen einzigartigen Bau zieren durfte.

Ein Vertreter der Stadt überreichte mir ein Prachtwerk mit Beschreibung des ganzen Stadthauses und einer Widmung des Oberbürgermeisters. Die Stadtverwaltung hatte aus diesem Anlass eine Medaille prägen lassen, und zwar nur eine goldene für den Erbauer des Stadthauses und zweihundert silberne. Ich war sehr erfreut, als auch mir eine dieser silbernen Medaillen mit einem ehrenden Schreiben des Stadtvorstandes übersandt wurde.

123